

SWR2 Wissen

Neue Schularchitektur

Vom Klassenraum zum Lernatelier

Von Silvia Plahl

Sendung: Samstag, 27. Februar 2021, 8:30 Uhr
(Erstsendung: Donnerstag, 14. November 2019)
Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg
Regie: Autorenproduktion
Produktion: SWR 2019

Der Schulbau steht vor großen Herausforderungen. Als zukunftsweisend gelten Ansätze, die moderne Pädagogik mit moderner Architektur verbinden. Wie sieht das Schulhaus von morgen aus?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo: Ankommen im 'weißen Haus', Tür, Schritte, Stimmen

Autorin:

Vor der Corona-Pandemie: Es ist kurz nach acht Uhr morgens. In dem kleinen südbadischen Dorf Wutöschingen betreten Schülerinnen und Schüler das hohe Foyer im 'weißen Haus'. Ihr Schulhaus.

Atmo: weiter Ankommen... „Warte, ich ziehe kurz meine Schuhe aus“...

Autorin:

Die Mädchen und Jungen ziehen ihre Straßenschuhe aus und gehen in Hausschuhen und Strümpfen weiter. Simon, 13 Jahre alt, möchte nach rechts durch eine Glastür...

O-Ton Simon:

...ins Input in der Mensa und dort werd ich dann Deutsch lernen.

Autorin:

Rosalie, 15 Jahre, geht nach links durch den 'Marktplatz' und weiter ins...

O-Ton Rosalie:

... Lernatelier. Wo unsere festen Plätze sind. Wo wir dann selbstständig lernen und wo auch nur geflüstert wird.

Musik-Akzent

Ansage:

„Neue Schularchitektur – Vom Klassenraum zum Lernatelier“ – eine Sendung von Silvia Plahl.

Atmo: im Lernhaus Gemurmél und Geflüster

Autorin:

Die herkömmlichen Klassenzimmer werden zum Auslaufmodell, und es entstehen Schulgebäude, die den Weg in die Bildung der Zukunft weisen – weil sie neue Architektur und moderne Pädagogik geschickt miteinander vereinen. Das kleine Dorf in Südbaden geht hier entschieden voran. Das 'weiße Haus' ist ein Schulhaus der Wutöschinger Alemannenschule. Ein schlichtes, kastenförmiges Gebäude, 2016 eröffnet, mit viel Glas, gemütlichem Mobiliar in Lila, Blau, Gelb und Grün, hellem Holz und Teppichböden. In dem man Hausschuhe trägt – und es einen 'Input' gibt. Einen 'Marktplatz' als Lerntreffpunkt. Und anstelle von Klassenzimmern 'Lernateliers' – in denen nur geflüstert werden darf.

Atmo: im Lernhaus

Autorin:

Um Viertel nach Acht beginnt hier der Unterricht und alle haben offenbar nun ihren Platz gefunden. Obwohl: eigentlich ist hier weiterhin ständig jemand unterwegs.

Atmo: Zwei Mädchen setzen sich und plaudern

Autorin:

Robine und Benita, 14 Jahre alt, setzen sich an einen Bistro-Tisch vor der Tür zur Mensa.

O-Ton Robine und Benita:

Wir haben jetzt grade Spanischunterricht und jetzt haben wir gerade die Freiheit, wo wir selber für uns arbeiten und uns alles erarbeiten.

Atmo: Robine und Benita sprechen über die Aufgaben

Autorin:

In dem hellen Marktplatz-Raum nebenan sind bunte Sofamöbel, Sitzkissen und Stehtische auf großer Fläche verteilt. Bodenlange transparente Gardinen hängen mitten im Raum. Davor liegt ein Junge schreibend auf dem Boden. In einer Ecke lehnt ein Lehrer mit ein paar Jugendlichen an einer Holztheke und Wortfetzen auf Englisch sind zu hören. Lina, Sissi und Charlotte sitzen dicht gedrängt auf einem grünen Sofa zusammen. Die 11-Jährigen haben Tablets und Ordner auf dem Schoß. Sie verschwinden fast hinter der hohen Seitenwand des Möbels.

O-Ton Sissi, Lina, Charlotte:

Man nimmt entweder sein iPad oder seinen Ordner und dann kann man hier so schön lernen. – Da sind so Lehnen dran, dass nicht jeder rein kucken kann, was man grade macht oder so. – Aber es ist auch sehr gemütlich da, wenn man sich da so anlehnen kann dann so schreiben kann. Manche machen das so, manche auch nicht.

Atmo 6: Lernatelier

Autorin:

Anscheinend können hier alle selbst entscheiden, wo sie lernen wollen. Jan, 11 Jahre alt, ist gerade lieber ein Stockwerk höher. Er löst Mathe-Aufgaben an seinem Fensterplatz im Lernatelier.

O-Ton 5 Jan:

(flüstert) Ich bin gerade dran vom Bruchrechnen... Ist cool, hier ist es auch sehr ruhig und hat ne schöne Lernatmosphäre.

Autorin:

Jan hat rechts von sich an einer kleinen Pinwand ein Foto seiner Hasen, seinen Lernplan und das Leitbild der Schule hängen. 250 Personen passen in diesen Raum, es sieht ein bisschen aus wie in einer Bibliothek. Die Tische stehen in Reihen und kleinen Gruppen und auf Zwischenebenen, denn manche steigen zu ihrem

Arbeitsplatz hoch wie in ein Baumhaus. – An dieser Schule ist (offensichtlich) Vieles anders. Optisch, akustisch und in dem, was hier geschieht. Hektik, Anspannung oder Unruhe sind nicht zu spüren. Im oberen Stock ist es leise, im Erdgeschoß wird gesprochen. Alle lernen. An jeder Stelle des Gebäudes. Allein oder gemeinsam. Das ist für die Pädagogin Tanja Schoeler nur logisch, und machbar durch die selbst geschaffene 'Raumphilosophie' des Hauses: Die Schule habe Räume, die das Lernen ermöglichen.

O-Ton Tanja Schoeler:

Jeder Raum hat eine Funktion und ist so gestaltet, dass dort das passieren kann, was dort idealerweise geschehen soll. Wenn ich ruhig arbeiten möchte, gehe ich ins Lernatelier. Dort herrschen ruhige Farben, klare Strukturen, da ist mein persönlicher Arbeitsplatz. In einem Inputraum, mit einer Stehtheke, mit einem Smartboard, da wird gesprochen, da wird was vorgetragen. Wenn ich allerdings Gruppenarbeit machen möchte, dann suche ich den Marktplatz auf. Dort wiederum habe ich kräftige Farben, dort soll Austausch stattfinden, da soll etwas passieren.

Autorin:

Private Lernplätze in Weiß und Grau auf der einen Seite und eine große Fläche für Treffpunkte mit Bodenkissen und pinken Vorhängen auf der anderen Seite – das sind Lernhelfer. Finden Paul und Samuel, 15 Jahre alt.

O-Ton Samuel und Paul:

(im Dialekt) Meistens weiß man ja auch: Ich will jetzt was lernen. Kann ich das alleine? Oder ist es vielleicht besser, wenn ich einen Freund hab, der mir es dann erklären kann. Da kann man auch mal auf den Marktplatz.

– Der Marktplatz ist bunt, da hängen die ganzen Vorhänge, haben ne ganz andere Farbe und so. Treibt einen schon an.

– Du bist dann wie ein wenig fitter, manchmal stehst du, dann setzt du dich irgendwo wieder hin, liegst auch mal auf dem Boden... da musst du dir den Stoff selber aneignen. Und das finde ich wird hier auf der Schule sehr gut beigebracht.

Autorin:

Das Lernen und die Räume im Zusammenspiel für jeden Tag von frühmorgens bis in den Nachmittag. Die Wutöschinger Alemannenschule ist eine Gemeinschaftsschule, die seit über zehn Jahren das selbstständige Lernen in den Mittelpunkt stellt und mit neuen Raumideen verknüpft – von der Grundschule an und seit Herbst 2019 auch bis zum Abitur. Dafür hat sie im Juni 2019 den Deutschen Schulpreis erhalten. Eine Anerkennung für den Mut, die Beharrlichkeit und den innovativen Schwung der gesamten 7.000-Einwohner-Gemeinde. Denn diese Schule ist auch ein erfolgreiches dörfliches Gemeinschaftsprojekt. Blickt Schulleiter Stefan Ruppaner allerdings zurück, sagt er:

O-Ton Stefan Ruppaner:

Wir hatten kein klares Ziel vor Augen – wir wussten nur, es muss anders werden!

Autorin:

Vor dieser Aufgabe steht gerade die ganze deutsche Schullandschaft. Die Schülerzahlen steigen. Neubauten und Erweiterungen stehen an. Aber auch die Modernisierung vieler Häuser im roten Backstein der Gründerzeit oder im dunkelgrünen Beton der 70er Jahre. Flurschulen mit Klassenzimmern für Frontalunterricht – dieser architektonische Duktus steckt noch in den Gemäuern. Dabei ist längst klar: Kinder und Jugendliche wollen und müssen anders lernen und Lehrkräfte wollen und müssen ihre Schülerinnen und Schüler mit modernen Methoden auf die Zukunft vorbereiten. Die Alemannenschule etwa bezeichnet Schülerinnen und Schüler als „Lernpartner“, die Lehrkräfte als „Lernbegleiter“ und nennt das auf ihrer Webseite „Lernen 3.0“.

Sprecher/Zitat:

„Die Alemannenschule (...) ersetzt das „7-G-Modell“ (Alle gleichaltrigen Kinder sollen beim gleichen Lehrer mit dem gleichen Lehrmittel im gleichen Tempo das gleiche Ziel zur gleichen Zeit gleich gut erreichen) durch eine „V-8-Begleitung“ (Auf vielfältigen Wegen mit vielfältigen Menschen an vielfältigen Orten zu vielfältigsten Zeiten mit vielfältigen Materialien in vielfältigen Schritten mit vielfältigen Ideen in vielfältigem Rhythmus zu gemeinsamen Zielen).“

Autorin:

Individuelles und kooperatives Lernen, Inklusion und Digitalisierung im Ganztagsbetrieb, so lauten die aktuellen Herausforderungen. Sie werden gerade neu kombiniert mit dem Leitsatz des verstorbenen italienischen Erziehungswissenschaftler Loris Malaguzzi:

Sprecher/Zitat:

„Die anderen Kinder sind der erste Pädagoge. Lehrer sind der zweite und der Raum ist der dritte Pädagoge.“

Autorin:

Von der Unesco bis zur internationalen Forschung ist man sich heute einig: In den Schulen für die Zukunft braucht es Räume, die Lust auf das Lernen machen. Völlig unterschiedliche Orte. Viel mehr *Lernbewegung*. Schule muss anders ablaufen – und anders aussehen. Für dieses Umdenken gibt es in Deutschland hier und dort schon bauliche Paradebeispiele, obwohl die meisten Kinder hierzulande noch in alten Schulen nach alter Schule unterrichtet werden. Der Handlungsbedarf ist erkannt, man sucht vielerorts nach Anregungen, besichtigt die modernen und aufregenden Gebäude, gern in den skandinavischen Ländern oder in den Niederlanden. Und überlegt, was ins deutsche Schulsystem übertragbar ist. Vielleicht der Esprit der dänischen Designerin Rosan Bosch.

Atmo: YouTube Video Rosan Bosch/ TED Talk 2013 „... The most important thing of this new school is gonna be, the headline of this school is gonna be motivation“

Autorin:

Rosan Bosch erzählt in einem YouTube-Video, wie sie eine schwedische Schule von Grund auf plante und 'Motivation' dabei als oberste Leitlinie setzte.

Boschs Team fragte auch Neun- bis 16-Jährige nach ihren Wünschen und Ideen und erhielt ganz neue Vorgaben.

O-Ton 9 Rosan Bosch:

We developed this five, well you can see icons to discover this methods and i am gonna take you through them. The first of all is called 'mountain top'...

Sprecherin/Übersetzung:

Wir haben dann fünf Symbole für diese Lernmethoden entwickelt. Den so genannten Berg, wo eine Person zu vielen spricht. Die Höhle, in der man sich verstecken, aber auch die anderen beobachten kann. Das Lagerfeuer für Diskussionen, die Wasserstelle zum lockeren Austausch und den Ort 'hands on', wo man seinen Körper benutzen kann.

O-Ton Rosan Bosch:

.... And the fifth one is called 'hands on'. Because you need to use your body as a part of education.

Autorin:

Motivierende Schulräume. Der Schulstrategie Rainer Schweppe verfolgt schon länger mit diesem Idealbild den grundsätzlich anderen Schulbau in Deutschland.

O-Ton Rainer Schweppe:

Wie muss eine Umgebung aussehen, damit sie das Lernen unterstützt? Eine völlig neue Schulstruktur, mit viel Transparenz, mit einem Forum in der Mitte, mit unterschiedlichsten Räumlichkeiten um das Forum herum. So dass also offene Zonen entstehen, Lernlandschaften könnte man dazu auch sagen.

Autorin:

Rainer Schweppe hat bereits ein paar deutsche Städte auf diesen Weg gebracht und mit ihnen Muster und Programme für den Schulbau der Zukunft entwickelt. Zunächst in Herford, dann als Schulstadtrat in München und als externer Berater in Berlin. München hat jetzt ein 'Lernhauskonzept' für 50 neue Schulen. Auch der Berliner Senat legte sich fest und baut in den nächsten Jahren 60 Schulgebäude als 'Lern- und Teamhäuser'.

O-Ton Rainer Schweppe:

Wir müssen die Schulen für die Zukunft ausrichten. Wir müssen in anderen Raumbenen denken und neue Räume konzipieren, in denen sich Menschen einen Tag wohlfühlen können.

Atmo: unterwegs in der Alemannenschule

Autorin:

Schule als eine Art Lernwerkstatt. Ein vielseitiger Ort für die pädagogischen Ziele. In Wutöschingen hat sich die Alemannenschule dies aus dem Nichts erarbeitet. Schulleiter Ruppaner erzählt: Man stand kurz vor der Schließung des alten Hauses

und konterte gemeinsam mit dem Schweizer Pädagogen Peter Fratter mit einem neuen Leitbild.

O-Ton Stefan Ruppner:

Wir tun alles dafür, dass jeder selbstständig lernen kann. Das ist unsere Prämisse. Mit dem Herzen dabei. Und das sind so Leitsätze, nach denen wir leben.

Autorin:

Aktionen mussten folgen. Also stellte ein engagiertes kreatives Team vor rund zehn Jahren Holzkisten und Bretterwände auf die alten Schultische. Ein Selbstlernplatz war geschaffen. Dann wurden die ersten Wände rausgerissen...

O-Ton Stefan Ruppner:

Das ist ne ehemalige, ganz normal ehemalige Schule mit Klassenzimmern und Gang. Nur erkennt man das nicht mehr so richtig. Hier sitzen jetzt die Kinder in den schönen Sofas und hier sitzen jetzt die Kinder in einem ehemaligen Klassenzimmer, was jetzt Lernatelier ist.

Atmo: Flüstern im Lernatelier

Autorin:

Aus der alten Schule entstanden peu à peu das heutige 'grüne' und das 'blaue Haus'. Das neue Selbstlernen an der Alemannenschule sprach sich herum, als wieder mehr Kinder kamen, war ein Neubau nötig. Wutöschingen stemmte mit 5,2 Millionen Euro das 'weiße Haus', und die Schule kann mittlerweile 600 Mädchen und Jungen aufnehmen. Stefan Ruppner sagt: Das ganze Dorf habe umgedacht.

O-Ton Stefan Ruppner:

Das heißt, wir stellen ganz die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt. Und das funktioniert erstaunlich gut. Ich sag immer: Stell' dir vor, Schule gibt's noch gar nicht. Wie würden wir uns organisieren, dass wir bestimmten Personen die Welt beibringen? Wir nennen das ja auch Wutöschingers Lerndorf gestalten.

Musik-Akzent

Autorin:

Eine neue Schule zu entwickeln bedeutet: Behörden beauftragen Planer und Architekten. Formale Auflagen müssen erfüllt werden, der Brandschutz, die Fluchtwege. Die Gesamtfläche steht fest. Diesen Abstimmungen aber muss eigentlich etwas viel Wichtigeres vorausgehen, betonen die Fachleute: Die so genannte Phase Null.

Sprecher/Zitat:

„Die Phase Null ist die entscheidende Phase vor dem eigentlichen Planungsprozess. In ihr erfolgen die zentralen Weichenstellungen für das gesamte Projekt.“

Autorin:

Dieser Satz stammt aus dem Handbuch „Schulen planen und bauen 2.0“, herausgegeben von der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft in Bonn. Dort heißt es weiter:

Sprecher/Zitat:

„Ziel der Phase Null ist es, an der Schnittstelle von Pädagogik und Architektur ein tragfähiges, inhaltliches und räumliches Konzept zu entwickeln. Das pädagogische Konzept wird präzisiert und an den baulichen Möglichkeiten gespiegelt (...).“

Atmo: im Architektur- und Planungsbüro „Die Baupiloten“ Berlin

Autorin:

Im Berliner Architektur- und Planungsbüro „Die Baupiloten“ versucht Daniel Hülseweg jetzt viele bunte Kreise und Quadrate vor sich auf dem Tisch zu sortieren. Auf ihnen steht:

Sprecherin / Sprecher / Zitat:

'Die Entdecker-Zone'. 'Der lebendige Bewegungszirkus'. 'Die inspirierende Frischluft-Oase'. 'Das kommunikative Schul-Herz'. 'Die gemütlichen Zukunftsplaner'.

O-Ton Daniel Hülseweg:

Wir haben mit einer Grundschule in Mannheim unser Visionenspiel gespielt und wir versuchen jetzt sozusagen zu gucken: Was sind ähnliche Aktivitäten? Was sind ähnliche Atmosphären? Wo soll man eher lernen? Wo soll man sich eher zurückziehen. Phase Null. Das ist die Partizipation, die Vorarbeit, die Beteiligung an dem entstehenden Gebäude.

Autorin:

Mit Visionen zu spielen meint bei den Berliner „Baupiloten“: in 100 Minuten und 17 Schritten Schule, Verwaltung und Politik mit ihrem jeweiligen Bedarf in einen Dialog zu bringen. Dies hat das Bundeswirtschaftsministerium 2018 mit einem Preis gewürdigt. Professorin Susanne Hofmann, die Gründerin der Baupiloten, öffnet den Spielkarton.

O-Ton Susanne Hofmann:

öffnet und kramt Jedes Planungsspiel ist ne Verhandlung. Bis man am Ende zu einer Schulvision gelangt.

Autorin:

Gemischte Gruppen sind das A und O, erklärt die Architektin. Das Bauamt, der Stadtrat, die Stadtgesellschaft, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Eltern, das Sekretariat und die Hausmeister und die Fachleute für die Nachmittagsbetreuung loten ihre Bedürfnisse und Interessen aus. Eine Sanduhr läuft mit, alle sollen spontan und intuitiv durchspielen, was in welchem Raum stattfinden soll und welche Atmosphäre er dafür benötigt. Das wird diskutiert, sprich auf Augenhöhe verhandelt.

O-Ton Susanne Hofmann:

Und dann hat man so verschiedene Bereiche, zum Beispiel 'die leise-voneinander-lernen-Wiese', 'die gemeinschaftliche Lern-Mitte'. Da hat man schon so eine gewisse Vorstellung, was das räumlich bedeutet.

Autorin:

Alle Beteiligten müssen dann *ihren* Arbeitsbereich weiterdenken, und die Architekten können schließlich ein detailliertes Raumprogramm entwerfen. Das Ganze dauert einige Wochen und kostet die Kommunen je nach Schulgröße mehrere Tausend Euro. Susanne Hofmann entrollt ein großes Plakat, ein so genanntes Raum-Funktions-Diagramm.

Atmo: Blättern und Entrollen

O-Ton Susanne Hofmann:

Das ist ein Gymnasium in Frankfurt, da haben wir mit knapp hundert Leuten zusammen gearbeitet... hier ist zusammen gefasst die ganze Information: Also es sind drei Lerngemeinschaften. Die erste Lerngemeinschaft ist fünfte, sechste, siebte mit Klassenräumen, das ist auch die einzige, die die Klassenräume noch hat, die sich zu diesem Forum öffnen. Die achte, neunte, zehnte hat Klassen, die können wechselgenutzt werden. Und wenn man im Vorfeld darüber nachdenkt: Wie können diese Räume so gestaltet werden, dass sie von der Schule auch sinnvoll genutzt werden, also die Pädagogik unterstützt, ist das ein wahnsinniges Plus!

Musik-Akzent

Autorin:

Schulen für die Zukunft zu planen, heißt also auch alle Beteiligten von Klischeevorstellungen zu befreien und ihnen die Chance geben, miteinander darüber nachzudenken: Wie könnte das Lernen aussehen und wo stattfinden und welcher Raum, welche Ausstattung, welches Licht und welche Luft, welche Akustik unterstützt dies. Dann denken auch die Planer und Gestalter neu. Die Berliner Innenarchitektin Susanne Wagner zum Beispiel beobachtet auch viel.

O-Ton Susanne Wagner:

Also ganz eindeutig haben wir von den Kindern gelernt, dass sie beim Arbeiten auch mal aus dem Fenster kucken wollen. Dann haben wir den Schülerinnen und Schülern eben ne Lernbar gebaut, das ist ein Tresen am Fenster, wo man auf Barhockern sitzt und eben auf dieser anderen Arbeitshöhe sich befindet.

Autorin:

Daniel Schroeter vom h4a-Architektenbüro in Stuttgart und München sagt: Da er ständig den starken Bewegungsdrang der Schüler sehe, könne er sich jetzt auch vorstellen, in einem Gang einmal zwei Angebote zu machen: entweder zum gerade Durchspazieren oder aber zum ...

O-Ton Daniel Schroeter:

...abenteuerlich Klettern, irgendwie Kriechen, durchs Dunkle mit Hindernissen den Weg gehen.

Autorin:

Schroeter hat bereits komplett nach dem Lernhauskonzept gebaut, zum Beispiel ein Gymnasium in München-Milbertshofen.

O-Ton Daniel Schroeter:

Wir haben uns alle auf Neuland begeben und wir mussten sehr sehr viel zusammen mit dem Referat für Bildung und Sport gemeinsam entwickeln. Da haben wir gemeinsam einen starken Lernprozess gehabt.

Autorin:

Ein solches Lernhaus plane man am bestens von innen heraus, erklärt der Architekt heute. Jedes Haus habe diese Mitte, den Kern, und davon gehen dann die verschiedenen Räume ab. Sie sollen gut nutzbar, hell und freundlich und atmosphärisch zusagend sein.

O-Ton Daniel Schroeter:

Dass man das Gefühl hat:

Man kommt rein und sagt: Ach hier kann ich mir gut vorstellen, mich ne Weile aufzuhalten, weil es einfach angenehm ist. Ich kann immer raus kucken, ich brauch' auch nicht unbedingt Kunstlicht. Das ist schon ein großer Unterschied zu früher.

Autorin:

Architekten bauen die Hülle und zeigen, was sich in der Schule abspielen kann – mit Leben füllen muss es die Schulfamilie, sagt Daniel Schroeter.

Atmo: Grundschule am Bauhausplatz, Kinder lernen und bewegen sich dabei, „Eins plus Sechs...“

O-Ton Michaela Fellner:

Und wenn Sie uns jetzt fragen: Wie wirkt die Architektur auf die Pädagogik?

Autorin:

Schulleiterin Michaela Fellner, ein paar Kilometer entfernt in der Schwabinger Grundschule am Bauhausplatz. 2017 eröffnet, ebenfalls gebaut als Lernhaus.

O-Ton Michaela Fellner:

Eine Schulfamilie zieht in eine Schule ein. Sie nehmen die Atmosphäre auf, wie wundervoll. Da haben wir diese wundervollen Dreieckstische, ästhetische Möbel, schönes Farbkonzept. Und dann beginnen Sie die Arbeit. Und es passiert nichts.

Autorin:

Transparente Räume mit viel Glas um ein offenes buntes Forum herum mit Sitzpolstern und Tobe-Ecken verändern das Lernen nicht automatisch. Die Schulleiterin fragte also:

O-Ton Michaela Fellner:

Was ist denn eigentlich Bildung? Wie funktioniert denn Bildungsglück? Wie kann ich den Lehrplan umsetzen? Wie kann ich kooperativ, ko-konstruktiv arbeiten? Ich möchte, dass Lehrer eines Lernhauses ihren Stundenplan gemeinsam planen. Zur gleichen Zeit halten, und somit haben die Kinder immer zwei Ansprechpartner. Dann bin ich immer ansprechbereit für Kinder, die mich brauchen.

Atmo: Klasse 2a

O-Ton Michaela Fellner:

Das sind Lehrer, die jetzt zwei Jahre an der Schule sind, die sich auf den Weg gemacht haben, ihren Unterricht anders anzugehen.

Autorin:

Eine zweite Klasse. 22 Kinder sitzen nebeneinander in an einem offenen Tischring auf Stehtischhöhe. Außen hat jedes Kind einen Schreibtischstuhl, im Innenring sind Sitzbänke.

O-Ton Michaela Fellner:

Das ist jetzt Anfang einer Stunde, die Anknüpfung an die vorherige Stunde, dann gibt's ne Motivation, eine klare Zielangabe – und dann kommt der entscheidende Teil: Wo sie dieses Lernhaus einfach in Gänze nutzen. Der Mittelteil kooperative Lernformen oder selbst organisiertes Lernen.

Atmo: Kinder mit dezenter Lehrerstimme... „Acht plus Eins...“ – „Wir dürfen heute die ganze Tafel voller Wörter schreiben“...

Autorin:

Wenige Minuten später sitzen zwei Jungen nebenan im Forum auf dem gelben Teppich und spielen Plusrechnen, ein Mädchen schreibt gehend und hüpfend auf ihrer kleinen Handtafel, zwei andere Mädchen tauchen in den Kissen einer großen Wandhöhle ab, während sie sich Wörter mit A überlegen. Der Lehrer bleibt dezent im Hintergrund und beantwortet Fragen.

Atmo: Lehrer „Zwei A bitte reinkommen“ ...

Autorin:

Neu konzipierte Schulräume erfüllen nur dann ihren Zweck, wenn man sich an dem orientiert, wofür sie gedacht waren. Das musste in Wutöschingen wie in München immer wieder korrigiert werden. Inzwischen geben sich hier wie dort die Besuchergruppen die Klinke in die Hand – und beide Schulen sind auch Praxisorte für die Wissenschaft.

Autorin:

Kombiniert man die neuen Gebäude und Raumideen Schritt für Schritt mit modernen Lehrmethoden, erfüllt sich erst die so genannte pädagogische Architektur. Und erzeugt noch weitere positive Nebeneffekte. Schulleiter Stefan Ruppaner tippt auf sein Tablet.

O-Ton Stefan Ruppaner:

Die Lernmittelkosten. Die von 60 Euro pro Kopf pro Schüler auf 13 Euro runter gegangen sind! Wir sparen durch die Digitalisierung Geld! Und die Digitalisierung funktioniert nur, weil wir auch die Räume so gebaut haben. Und die Zeitstruktur dazu geändert haben. Es funktionierte nur im Paket!

Autorin:

Gleichzeitig finden die Lehrkräfte, dass sie hier viel mehr und besser beim Lernen helfen können. Denn auch sie bewegen sich freier im Gebäude. 'Lernbegleiter' Valentin Helling:

O-Ton Valentin Helling:

Und diese Möglichkeiten haben wir nur dank unserer Raumstruktur. Dass wir alles so vorbereiten, dass Kinder möglichst auch eigenständig arbeiten können. Und in der Zeit, wo dann ein Kind eigenständig arbeitet, in der Zeit kann ich mit einem anderen Kind eins-zu-eins lernen.

Autorin:

So stellte sich bereits noch eine unerwartete Nebenwirkung ein: Die Wutöschinger Schülerinnen und Schüler erzielen beste Ergebnisse in den Vergleichsarbeiten. Diesen Lernhauserfolg hat Schulberater Rainer Schweppe auch an anderen Orten schon beobachtet. Er besänftigt die Ungeduldigen.

O-Ton Rainer Schweppe:

Die Lehrer können das mitbringen, was sie erlernt haben und können sich weiterentwickeln. Und die Erfahrung zeigt: Sie haben sich wahnsinnig weiterentwickelt.

Autorin:

Doch Rainer Schweppe drückt trotzdem aufs Tempo. Er möchte nicht, dass neue Schulbauten auch neue Leistungsgefälle in Deutschland erzeugen und nur wohlhabende Kommunen auf der Gewinnerseite stehen. Sein Wunsch wäre ein neutrales beratendes und auch Richtung weisendes Schulbauinstitut des Bundes. Das allgemeine Hilfestellung gibt und dadurch die eigentliche Arbeit vor Ort entlastet.

O-Ton Rainer Schweppe:

Dass Lehrerinnen und Lehrer und die Stadt auch mehr zusammenwachsen. Und die Lehrerinnen und Lehrer sagen dürften: Wir brauchen für unsere Arbeit, die wir ja ganz anders gestalten sollen – Digitalisierung und individuelle Förderung und so weiter – auch andere Raumstrukturen.

Autorin:

Auf Dauer kann eine Schule nicht isoliert überleben, ist man auch im Wutöschinger Gemeinschaftsprojekt Alemannenschule überzeugt. Die so genannten Clubs mit den naturwissenschaftlichen Fächern und Geschichte und Sozialkunde finden meist außerhalb statt: Der Heimatclub im Sitzungssaal des Rathauses, der Club 'Lebensraum Fluss' an der Wutach, 'Nutztiere und Nutzpflanzen' auf dem Bauernhof, man geht in die Kirche und ins Seniorenheim. Ehrenamtliche Lernhelferinnen und -helfer kommen im Gegenzug in die Lernhäuser und die Schule hat ihr Gelände bis zur öffentlichen Gemeindemediathek ausgeweitet, sie nennt dies 'Lebensraum'. Mit Orchesterproben im Probelokal des Musikvereins beginnt jeden Morgen der musische Frühstart, das neue Filmstudio der Schule ist ebenfalls im Rathaus untergebracht.

Sprecher/Zitat:

„Die Schule öffnet sich zur Stadt – die Stadt öffnet sich zur Schule“

Autorin:

Ist eine der zehn zentralen Anforderungen für „Schulen planen und bauen 2.0“ der Montag Stiftung. Denn am Ende ist jeder Schulbau ein ganz eigener, örtlich eingebunden, Teil einer wirtschaftlich und sozial geprägten Gemeinde, eines Bezirks oder eines Stadtgebiets. Viele neue Lernhäuser öffnen sich daher nach außen. In Kopenhagen etwa steht auf einem alten Brauereihaus-Areal nun ein ganzes Stadtquartier und mittendrin ein Schulneubau. Die Architektin Beate Engelhorn zeigt ein Foto davon.

O-Ton Beate Engelhorn:

Und der ganze Stadtraum fließt um die Schule herum und ist öffentlich zugänglich. Da gibt es also keine Zäune, keine Abtrennung, sondern jeder darf zum Beispiel diese Schulplätze und Spielplätze benutzen. Sogar das Dach von der Sporthalle ist begehbar und benutzbar. Und da kriegt man doch direkt Lust, zur Schule zu gehen.

O-Ton Georg Eble:

Früher war einfach Schule nur so da für uns.

Autorin:

Sagt der Wutöschinger Gemeindechef Georg Eble.

O-Ton Georg Eble:

Die wollte immer nur Geld haben und sonst haben wir uns um nichts gekümmert. Zwischenzeitlich kann man schon sagen: Die Schule ist eins der wichtigsten Themen für uns geworden auch bei der Verwaltung.

Autorin:

Und wieder habe man jetzt lange und ausgiebig viel Gehirnschmalz investiert und erst gestern im Gemeinderat beschlossen: Ein weiterer Neubau kommt, mit Kosten

von acht Millionen, für die gymnasiale Oberstufe. Das macht den Bürgermeister geradezu euphorisch und er legt los:

O-Ton Georg Eble:

Also es wird wieder ein völlig ungewöhnliches Gebäude, das vermutlich in der Bundesrepublik kein zweites Mal vorkommt. Das ist völlig offen, also mit dem Coworking-Space im Erdgeschoss zum Beispiel und wir haben dann Arbeitsplätze, die jeder sich frei wählen kann wie in einem Großraumbüro über zwei Ebenen verteilt und dann gibt's auch natürlich jetzt zum Beispiel einen Raum der Stille, aber wir haben auch Möglichkeiten, dass sich Gruppen zusammensetzen. Schwierig ist dann – das müssen wir noch entwickeln – ein System, damit der Lernbegleiter dann auch weiß: Wo sind denn meine Lernpartner im Haus verteilt? Oder auch, dieses Lernhaus wird an 365 Tagen rund um die Uhr geöffnet sein, und da wollen wir das professionalisieren.

Autorin:

Wer Schülerinnen und Schülern etwas zutraut, sie respektiert und ihnen architektonisch wie pädagogisch Frei-Räume gibt, motiviert sie auch. Ein gut durchdachtes Gebäude legt den Grundstein dafür. Die Reaktion von Ole, 12 Jahre alt, gibt den Wutöschingern recht:

O-Ton Ole:

Jetzt ist man irgendwie überall. Man ist halt freier, man ist selbstständiger. Aber es spornt mich halt schon an, dann will man auch (lacht).

Musik-Akzent

* * * * *